

Dr. Leslie Allen, Klagelieder, Sitzung 7, Klagelieder 3: 17-23

© 2024 Leslie Allen und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Leslie Allen über das Buch der Klagelieder. Dies ist Lektion 7, Klagelieder 3,17–23.

In unserem vorherigen Video haben wir mit dem dritten Kapitel der Klagelieder begonnen und sind bis Vers 16 gekommen.

Nun möchte ich zu den Versen 17 bis 24 übergehen. Dies ist im Grunde eine Fortsetzung dessen, worüber wir zuvor gesprochen haben, jedoch aus einem ganz anderen Blickwinkel. Die Verse 1 bis 16 bezeichneten wir als Zeugnis, als Bericht über ein persönliches, schuldbezogenes Gebet und Klage.

Dann fuhr ich kurz fort, dass wir in den Versen 17 bis 24 persönliche Reflexionen über diese Klage und die Lehren finden, die der Mentor daraus zog, insbesondere eine Lehre der Hoffnung. Es ist nicht ganz korrekt, nur die Verse 1 bis 16 als Zeugnis zu bezeichnen, da das Zeugnis hier fortgeführt wird und der Mentor weiterhin über seine eigenen Erfahrungen spricht. Natürlich wendet er sich eigentlich an die Gemeinde, obwohl er sie erst in Vers 40 direkt erwähnt und in den Fokus rückt. Lasst uns unsere Wege prüfen und erforschen.

Dennoch hat er die Gemeinde ganz klar im Blick, und sie soll ihm aufmerksam zuhören. Wir sagten letztes Mal, dass sie sehr an diesem Zeugnis interessiert gewesen wären, das die persönlichen Erfahrungen des Mentors in einer ähnlichen Situation wie die Gemeinde nach der Tragödie von 586 v. Chr., dem Fall Jerusalems, schildert. Wir haben bereits erwähnt, dass wir in diesem Zeugnis unbedingt die Vergangenheitsform benötigen, da der Mentor von einer alten Erfahrung spricht, die für die Gegenwart relevant ist.

Und so benötigen wir in diesen Versen die Vergangenheitsformen im Gegensatz zu den Gegenwartsformen, wie sie in der New Revised Standard Version und der New International Version üblich sind. In diesem neuen Abschnitt reflektiert der Mentor. Nach seinem Gebet und seiner Klage möchte er seine Worte noch einmal überdenken.

Das war, wie er zuvor erklärt hatte, nur ein Teilaspekt. Tatsächlich musste er aber eine positive Einstellung entwickeln, und genau das gelang ihm. Und das wird er im Folgenden erläutern.

Die Verse 17 bis 24 lassen sich in zwei Abschnitte unterteilen. Bei genauer Betrachtung wird deutlich, dass die Verse 17 bis 20 von negativen Überzeugungen

sprechen, die sehr gut mit seinem Zeugnis übereinstimmten. Dies waren seine ersten Überlegungen.

Doch dann, in den Versen 21 bis 24, gelingt es ihm auf erstaunliche Weise, zu positiven Überzeugungen überzugehen. Zunächst denkt er noch in denselben negativen Bahnen wie zuvor in seiner Klage. Dann erwähnt er eine ganze Reihe von Verlusten, die er in seiner vorherigen Erfahrung erlitten hat.

Und so der Mangel an Frieden. Vers 17: Meine Seele war ohne Frieden. Ich vergaß, was Glück ist.

Ich sagte: „Mein Ruhm ist dahin, alles, was ich vom Herrn erhofft hatte.“ Und so fand ich keinen Frieden. Das war der erste Verlust.

Der zweite Verlust ist kein Glück oder, in der NIV-Übersetzung, kein Wohlstand. Es steckt jedoch mehr dahinter, denn das hebräische Wort spricht eigentlich von etwas Gutem, von Glück. Und die Bedeutung dieses Wortes liegt darin, dass er seine Denkweise ändern wird.

Offensichtlich hatte ihn das Glück verlassen. Doch schon bald wird er von anderen guten Dingen sprechen, die in sein Leben getreten sind, während er über diese bedauerliche Krise nachdachte. Es gab also keinen Frieden, keinen Schalom, keine Fülle eines erfüllten Lebens, nichts Gutes, kein Glück.

Und dann der dritte Verlust: Herrlichkeit, meine Herrlichkeit. Oder in der NIV: meine Pracht. Nun, eine Bedeutung dieses hebräischen Wortes ist Lebenserwartung.

Und ich denke, das passt hier sehr gut. Meine Lebenserwartung war dahin. Ich hatte keine Zukunftsperspektiven mehr.

Und der nächste Schritt in meinem Leben wäre tatsächlich der Tod gewesen. Das war also sein düsteres Fazit. Und schließlich, und das ist von großer Bedeutung, waren all meine Hoffnungen auf Gott, alle Erwartungen dahin.

Er hatte seine Erwartungen verloren, seine positiven Erwartungen an sein spirituelles Leben. Seine Beziehung zu Gott schien sich verschlechtert zu haben, und er schüttelte traurig den Kopf. Dieses Thema der Erwartung, das wir bereits zuvor behandelt haben, ist in jeder Trauererfahrung sehr wichtig, denn Verlust bedeutet immer auch Verlust von Erwartungen und Perspektiven.

Das Leben wird nicht mehr so sein wie zuvor. Und hier gibt es diese Dimension, die Gott ihm mit Erwartungen gegeben hatte, und nun scheinen diese verschwunden zu sein, und es gibt nichts mehr, worauf man sich freuen kann. Und so eine ganze Reihe negativer Überzeugungen.

Und in diesem traurigen Tonfall fährt er in den Versen 19 und 20 fort. Der Gedanke an mein Elend und meine Heimatlosigkeit ist wie Wermut und Galle. Meine Seele denkt unaufhörlich daran und ist in mir niedergeschlagen.

Er greift einige Worte auf, die uns im Buch der Klagenlieder bereits bekannt sind. In der Neuen Internationalen Übersetzung (NIV) heißt es: „mein Elend und mein Umherirren“. Das mag uns bekannt vorkommen, denn in Kapitel 1, Vers 7, wurde über Jerusalem genau dasselbe gesagt.

Jerusalem erinnert sich an die Tage ihrer Bedrängnis und ihrer Wanderung. Und damals deuteten wir an, dass es sich um einen psychologischen Begriff der Rastlosigkeit handelt, denn wenn man in Zeiten der Trauer leidet, kann man sich auf nichts konzentrieren. Die Gedanken schweifen von einem Leid zum nächsten, und man findet keine Ruhe, um sich auf etwas Bestimmtes zu fokussieren.

Und das Interessante daran ist, dass es sich um dieselben beiden Wörter handelt, die in Jerusalem verwendet wurden. Der Mentor sagt also: „Ich habe das selbst erlebt. Ich habe eine ähnliche Erfahrung gemacht.“

Und das war natürlich relevant, denn Jerusalem stand unter anderem für die Gemeinde, jenen Überrest, der in Juda zurückgeblieben war, während andere nach Babylon ins Exil geführt worden waren. Sie hatten Leid, Irrfahrt und Rastlosigkeit erlebt. Und so sind dies zentrale Schlüsselwörter, die der Mentor hier immer wieder verwendet, wenn er über seine negativen Überzeugungen spricht.

Und er sagt, es sei Wermut und Galle. Das sind Metaphern für die seelische Belastung, die durch das Unglück, in das er verwickelt war, die Krise, in der er sich befand, verursacht wurde. Er erwähnte dies bereits zuvor, gegen Ende seines Klagenliedes in Vers 15.

Er hat mich mit Bitterkeit erfüllt. Er hat mich mit Wermut gesättigt. Und wir sahen dort, dass dieser Beifußstrauch bitter war.

Doch nun kommt noch Galle hinzu, also Säurereflux, der vom Magen in die Speiseröhre aufsteigt. Und oh je, das ist eine bittere Angelegenheit. Es brennt im Hals.

Und dies sind Metaphern für diese negative Erfahrung, die er empfindet, für diese seelische Not, die er infolge seines Leidens erleidet. Und dann, in Vers 20, heißt es: „Meine Seele denkt unaufhörlich daran und ist in mir niedergeschlagen.“ Es gibt diese einengende, obsessive Kette negativer Gedanken, von der er sich nicht lösen kann.

Es scheint ihn ständig zu beschäftigen. Aber er hat noch mehr zu sagen. Bis jetzt würde die Gemeinde wohl Amen sagen.

Ja, du denkst und sprichst über Dinge, die wir aus eigener Erfahrung kennen. Aber er geht noch weiter. Er begibt sich in positive Gefilde und führt diese in Vers 22 ein.

Aber daran erinnere ich mich, und deshalb habe ich Hoffnung. Und er führt dieses Wort ein: Hoffnung. Bis jetzt haben wir im Grunde immer nur an Verzweiflung und Not gedacht, wozu ja auch Verzweiflung gehört.

Doch nun wagt er es, von Hoffnung zu sprechen, nicht für die Gemeinde, sondern für sich selbst und seine eigenen Erfahrungen. Und das ist zumindest interessant und etwas, wozu die Gemeinde bereit wäre. Gut, das war Ihre Erfahrung. Erzählen Sie uns etwas mehr darüber.

Die neue RSV-Übersetzung hat am Ende von Vers 21 einen Doppelpunkt. Das bedeutet, dass der Text nach vorne zeigt, genau wie die NIV-Übersetzung.

Und er wird erklären, woraus diese Hoffnung besteht. So bereitet er seine Leser vor und lässt seine eigene, geheilte Verletzung hinter sich. Es gab eine Veränderung, nicht nur eine Veränderung der Umstände.

Die Krise bestand weiterhin. Es war nicht so, als ob plötzlich die Sonne herausgekommen und alles wieder gut gewesen wäre. Nein, er befand sich nach wie vor in derselben elenden Lage, aber seine Einstellung hatte sich verändert.

Und wie gesagt, es gibt keinerlei Anzeichen dafür, dass sich seine äußeren Umstände geändert haben. Die Krise ist noch nicht vorbei. Aber er kann seine Einstellung ändern und sie innerlich überwinden.

Und so kann er nun Hoffnung für die Zukunft schöpfen, anstatt angesichts seiner gegenwärtigen Krise zu verzweifeln, was alle vorherigen Teile seiner Klagelieder geprägt hatte. Er kann die Negativität überwinden und sich etwas anderem zuwenden. Er kann über den Tellerrand seines gegenwärtigen Leidens hinausschauen.

Was ist das also, was ist diese Hoffnung? Er hat das Interesse der Gemeinde geweckt. Wie kann das sein? Es ist unglaublich. Es ergibt keinen Sinn.

Und in erster Linie denkt er theologisch. Er sagt: Die unerschütterliche Liebe des Herrn hört niemals auf. Seine Barmherzigkeit ist grenzenlos.

Jeden Morgen sind sie neu. Groß ist deine Treue. Wovon spricht er? Wie kann das sein? Nun, zu diesem ersten Satzteil gibt es einiges zu sagen: Die unerschütterliche Liebe des Herrn hört niemals auf.

Als wir uns die Aussage ansahen, sagten wir, es handele sich um die Wiedergabe einer Klage. Es war nicht die eigentliche Klage, sondern die nachträglich wiedergegebene Version. Sie entsprach also keiner tatsächlichen Klage.

Etwas fehlte, nämlich das Glaubensbekenntnis. Oftmals findet sich in Gebeten, die von Krisen berichten, ein Glaubensbekenntnis, das vom Vertrauen in Gott in dieser Situation zeugt. Ich bin gläubig.

Ich glaube, dass Sie mir helfen können, diese Situation zu überwinden. Und was der Mentor getan hat, ist, dieses positive Element herauszuarbeiten und, so Gott will, auf eine bessere Zukunft zu blicken. Er stellt es separat dar, und diese positiven Überzeugungen folgen auf all die negativen Äußerungen.

Wir könnten uns also einen Psalm wie Psalm 86, Vers 5, ansehen. Dort heißt es in Vers 4: „Erfreue die Seele deines Knechtes, denn zu dir, HERR, erhebe ich meine Seele.“ Dies ist eine persönliche Klage. Weiter heißt es in Vers 5 von Psalm 86: „Denn du, HERR, bist gütig und gnädig, reich an Gnade für alle, die dich anrufen.“

Gott erhört Gebete auf positive Weise. Bitte erhöere auch mein Gebet und lass mich deine unerschütterliche Liebe erfahren. So haben wir die Bestätigung des Glaubens: Du bist gütig und vergibst, und deine Liebe ist unendlich. Ein weiteres Beispiel finden wir in Psalm 130, Vers 7: „O Israel, hoffe auf den Herrn!“

Dies geschieht am Ende einer persönlichen Klage, und es entsteht eine Bewegung, die die Gemeinde miteinbezieht. O Israel, hoffe auf den Herrn, denn beim Herrn ist Gnade und große Kraft zur Erlösung.

Er ist es, der Israel von all seinen Sünden erlösen wird. In der Hoffnung auf eine positive Zukunft bekräftigt der Psalmist diesen Gedanken. Manchmal wird er auch Teil eines Gebets, wie es in Psalm 25, Vers 7, zu finden ist: „Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretungen.“

Nach deiner Güte gedenke meiner, Herr. Und hier, wie in einem der beiden vorhergehenden Psalmen, vermischen sich Güte und Barmherzigkeit. Genau das finden wir schließlich in Klagelieder Kapitel 3. Und dann in Psalm 51, Vers 1: Sei mir gnädig, Gott.

Nach deiner Güte und deiner unendlichen Barmherzigkeit tilge meine Sünden. So findet sich darin, eingebettet in eine Bitte an Gott, die ihn um sein positives

Eingreifen und seine Veränderung bittet. Es sind also Glaubensbekenntnisse und Bitten, die auf Gottes unendliche Liebe verweisen.

Und hier, in diesem Bericht, diesem fortlaufenden Bericht über die bisherigen Erfahrungen des Mentors, findet sich die Passage bewusst separat in der persönlichen Reflexion, um den Kontrast zwischen negativen Reaktionen und positiven Einstellungen hervorzuheben. Und es geht um eine Bewegung, seine eigene Bewegung, die Bewegung des Mentors, die die Negativität überwindet. In der ersten Zeile von Vers 22 gibt es ein textliches Problem.

Die NIV hingegen hält sich weitgehend an unseren heutigen hebräischen Text. Und was steht darin? Es heißt, dass wir aufgrund der großen Liebe des Herrn nicht vernichtet werden.

Und so steht es im hebräischen Text. Das lässt sich bis zur King-James-Bibel zurückverfolgen. Wenn man sich die King-James-Bibel ansieht, stellt man fest, dass dort Wörter kursiv gesetzt werden, die im hebräischen Originaltext gar nicht vorkommen, sondern ergänzt werden müssen, um den Text verständlich zu machen.

In der King-James-Übersetzung ist es deshalb kursiv gesetzt. Es fehlt dort. Daher haben wir hier eine sehr zusammenhanglose Aussage.

Unerschütterliche Liebe, dann werden wir nicht verzehrt. Das ist also das eine Problem. Das andere ist dieser plötzliche Umschwung zum „Wir“.

Er wird erst ab Vers 40 von „wir“ und „uns“ sprechen. Und das ist stark von seiner persönlichen Erfahrung geprägt, die Gemeinde hat daran keinen Anteil.

Wir betrachten also erneut die Textquellen. Tatsächlich gibt es zwei alte Versionen, die es unterschiedlich ausdrücken, wie beispielsweise diese erste Zeile. Dort heißt es: „Die unerschütterliche Liebe des Herrn hört niemals auf.“

Und das passt sehr gut zu der nächsten Halbzeile. Seine Massen scheinen kein Ende zu nehmen. Und ich denke, das ist tatsächlich der richtige Weg. Okay.

Es ist tatsächlich ein Plural. Die hebräische Bezeichnung für „unerschütterliche Liebe“ ist tatsächlich ein Plural. Und da haben wir dieses abstrakte Substantiv „unerschütterliche Liebe“.

Was bedeutet es im Plural? Nun, es bedeutet Taten unerschütterlicher Liebe. Und das passt hier, aus gutem Grund, sehr gut. Unerschütterliche Liebe, die Übersetzung eines zentralen theologischen Begriffs für Gott, sein Wesen.

Unerschütterliche Liebe, sie ist eine Bundesliebe. Manche übersetzen sie mit Treue, Gottes Treue zu seinem Volk Israel. Und hier betreten wir den Bereich der Theologie.

Die NIV-Übersetzung enthält die Formulierung „große Liebe“, was plausibel ist, da der Plural eines abstrakten Substantivs im Hebräischen Intensität ausdrücken kann. Daher „große Liebe“. An sich ist daran nichts auszusetzen.

Ich bin damit allerdings nicht ganz zufrieden, da im Folgenden der Plural verwendet wird. Seine Barmherzigkeit hört niemals auf. „Barmherzigkeit“, so der Begriff aus der King-James-Bibel, bedeutet eigentlich Mitgefühl. Und im Plural: Taten des Mitgefühls.

Die NIV sagt tatsächlich, dass sein Mitgefühl niemals aufhört. Und ich weiß nicht, ob es eine Pluralform des abstrakten Wortes Mitgefühl gibt. Es geht also um seine Taten des Mitgefühls.

Und diese Pluralformen werden sehr häufig verwendet, und das hört nie auf. Hier ist ein Akt unerschütterlicher Liebe, hier ist ein Akt des Mitgefühls, hier noch ein Akt unerschütterlicher Liebe, noch ein Akt des Mitgefühls. Und so hören die Akte unerschütterlicher Liebe des Herrn nie auf.

Seine Taten der Barmherzigkeit nehmen kein Ende. Nun, das ist eine theologische Aussage, aber wir fragen uns, welchen Sinn sie hat. Sicher ist jedoch, dass der Mentor Trost und Segen darin fand, über diesen theologischen Aspekt nachzudenken, wie es auch viele der Psalmen tun.

Und er interpretiert es im Hinblick auf eine Zukunft jenseits seiner negativen Vergangenheit. Diese negative Vergangenheit ist nicht das Ende seines Weges, sondern dahinter liegt etwas Positives. Und er ist fest davon überzeugt, dass Gottes unerschütterliche Liebe beständig ist.

Gottes Barmherzigkeit ist beständig. Er hatte Gottes Zorn erlitten, aber wie er in Kapitel 3, Vers 1 sagte – wir haben uns in einem früheren Video bereits mit den Begriffen Zorn und Grimm beschäftigt –, gehört das nicht zu Gottes Wesen.

Es ist eine Reaktion auf menschliches Fehlverhalten. Gäbe es kein menschliches Fehlverhalten, gäbe es auch keinen Zorn seitens Gott. Es ist eine Reaktion, aber sie gehört nicht zu Gottes Wesen.

Und so spricht der Mentor hier, erst vor Kurzem, von der Beständigkeit dieser Eigenschaften. Nun hat er den Zorn Gottes erfahren. Er befindet sich tatsächlich in dieser Krise und erlebt dies, weil es sich um ein Schuldproblem handelt, das ihn schon länger plagt.

Demgegenüber steht jedoch die Beständigkeit dieser großen Eigenschaften Gottes: unerschütterliche Liebe und Mitgefühl. Und so besteht die Möglichkeit – ja sogar die Wahrscheinlichkeit –, dass sie wiederkehren, und dass Gottes Zorn begrenzt sein wird und nicht ewig währt, anders als diese beständigen Eigenschaften. Er fährt fort, dass sie jeden Morgen neu sind.

Sie sind jeden Morgen neu. Und hier spricht er aus eigener Erfahrung, dass Vers 22 sich in seinem Leben erfüllt hat. Und vielleicht blickt die Gemeinde staunend zu.

Nun, Sie sprechen davon, eine schreckliche Zeit durchgemacht zu haben. Wie kann das wahr sein? Ich werde Ihnen sagen, dass es wahr ist. Ich lebe noch.

Ich bin ein Überlebender. Ich bin ein Überlebender. Nun, so hatte er nicht immer gedacht.

In Vers 6 heißt es, Gott habe mich in die Finsternis verbannt, wie die Toten der Vorzeit. Er selbst betrachtete sich als tot. Und der nächste Schritt wäre ein buchstäbliches Begräbnis für ihn gewesen, denn er hatte keine Zukunft mehr im Leben.

Doch nun denkt er erneut: Ich bin gar nicht tot. Ich lebe. Und das könnte durchaus von Bedeutung sein.

Gott hat mich verschont. Gott hat mich in seinem Zorn nicht getötet. Hier bin ich, am Leben.

Und das scheint von Bedeutung zu sein. Ich wache immer noch jeden Morgen auf. Ich lebe noch.

Und ich sehe hier die rettende Gnade Gottes. Und er betrachtet sein Überleben als nichts Geringeres als ein Geschenk Gottes. Und hier müssen wir etwas bedenken, das wir bisher noch nicht erwähnt haben.

Das Wort „unerschütterliche Liebe“ hat vielfältige Bedeutungen. Und manchmal, ja sogar sehr oft, bezieht es sich auf die rettende Gnade Gottes. Ja.

Manchmal bezieht es sich aber auch auf die bewahrende Gnade Gottes. Und manchmal auf die bewahrende Gnade Gottes, die das Leben erhält. Was lesen wir zum Beispiel in Psalm 119, Vers 159? „Bewahre mein Leben nach deiner Güte.“

Bewahre mein Leben nach deiner Güte. Und Gott hatte sein Leben bewahrt. Er war halb tot, aber halb lebendig.

Er war nur noch halb am Leben. Sein Glas war halb leer, aber das bedeutete auch, dass es halb voll war. Und so konnte er das Positive sehen.

Jeden Morgen gibt es neue. Ich bin eine Überlebende. Und er nimmt das ernst.

Und er wird dies in Vers 39 auf die Gemeinde anwenden. Wir sind alle noch immer Überlebende. Ihr seid Überlebende, genau wie ich.

Diese furchtbare Katastrophe. So viele starben im Krieg, bei der Belagerung und so weiter, bei der Besatzung. So viele sind gestorben.

Hunger und verschiedene andere Faktoren haben zum Tod unserer Kameraden geführt. Aber wir leben. Und so sagt er in Vers 39: Warum sollte sich jemand, der atmet, über die Strafe für seine Sünden beklagen? Die NIV drückt etwas Ähnliches aus, ist aber vielleicht leichter verständlich.

Wo stand das? Es ist Vers 39. Warum sollten die Lebenden klagen, wenn sie für ihre Sünden bestraft werden? Wenn sie noch leben, ist das ein Grund zum Feiern. Und so wendet er es auf die dortige Gemeinde an.

Es ist die Anwendung seiner eigenen Überzeugung, seiner eigenen Erfahrung. Ich lebe, und ich glaube, Gott hat einen Plan damit, mich am Leben zu erhalten, und es gibt eine Zukunft für mich. Und das ist die Grundlage meiner Hoffnung.

Woher hat er das? Woher kommt das? Das war eine Aneinanderreihung theologischer, positiver theologischer Begriffe. Nun, die Gelehrten sind sich einig, dass es auf Exodus, Kapitel 34, Vers 6 zurückgeht, wo Mose eine Offenbarung Gottes empfängt. Gott geht vor ihm vorüber und ruft: „Der Herr, der Herr, ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig und reich an Güte und Treue!“

Treue und Gnade bis ins tausendste Glied, Vergebung von Schuld, Übertretung und Sünde. Der gesamte Wortschatz in Vers 22 stammt direkt aus Exodus 34,6. Treue, Gnade, barmherzig – das Adjektiv findet sich dort bereits im Exodus – und Treue. All diese Begriffe sind dort bereits vorhanden.

Unerschütterliche Liebe, Barmherzigkeit, Treue. So ist es nun mal. Und wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass es sich bei jedem Bibelzitat um Intertextualität handelt.

Wenn ein Text zitiert wird, bezieht man sich idealerweise nicht nur auf den Text selbst, sondern auch auf den Kontext. Und was ist der Kontext von Exodus 34? Er folgt auf Exodus 32. Dort wird die schreckliche Sünde des goldenen Kalbs beschrieben.

Israel verwarf Gott und betete stattdessen das goldene Kalb an. Man könnte nun meinen, damit sei alles vorbei. Und selbst Gott wagt es, so zu denken.

Oh, bitte, bitte. Ich weiß, es ist schrecklich, aber bitte geben Sie ihnen noch eine Chance. Und Gott sagt in 2. Mose 34: „Ja, das werde ich.“

Und ich werde ihnen weitere Beispiele meiner unerschütterlichen Liebe, meines Mitgefühls und meiner Treue zeigen. Daher sind Exodus 34,6 von großer Bedeutung, denn nach der Erfahrung der Gemeinde lag der Strafe, die zu 586 v. Chr. führte, Schuld zugrunde. Wie die vorexilischen Propheten bereits sagten und wie Deuteronomium 28 voraussagte, war all dies – dieser Schuldfaktor – zuvor in den Offenbarungen erklärt worden.

Und die Aussage des Mentors in Kapitel 3 bezog sich auf seine Schuldgefühle aufgrund des Zorns Gottes, der in seinem Fall die menschliche Sünde bestrafte. Aber so ist es nun mal. Es gibt diesen wichtigen Präzedenzfall in 2. Mose 34,6. Noch ist nicht alles verloren.

Es gab eine Zukunft für Israel nach der Anbetung des goldenen Kalbs. Und so mag es auch eine Zukunft für die Gemeinde geben. Und er selbst hat dies sicherlich begriffen und möchte diesen alten Text unbedingt als für ihn relevant feiern.

Wir haben in den Versen 22 und 23 keinen Wechsel der Pronomen festgestellt. Dort ist vom Herrn, Jahwe, in der dritten Person die Rede. Seine Barmherzigkeit ist unermesslich.

Doch dann, groß ist deine Treue. Da ist ein plötzlicher Umschwung. Da ist eine plötzliche Hinwendung zu Gott.

Und er beginnt zu beten. Zuvor hatte er nicht gebetet. Selbst seine Klage war ein Bericht aus der dritten Person über Gott, basierend auf seinen eigenen, negativen Erfahrungen.

Doch nun findet dieser Sinneswandel statt. Und etwas später möchte ich auf die Bedeutung dieses Wandels eingehen. Zuvor möchte ich jedoch darauf hinweisen, dass den christlichen Zuhörern vielleicht bewusst ist, dass ihnen dieser Vers, genauer gesagt dieser Teil des Verses – „Groß ist deine Treue“ – sehr vertraut ist.

Weil es so oft in einem Kirchenlied besungen wird, groß ist deine Treue. Es ist ein Kirchenlied, das in den 1920er Jahren komponiert wurde.

Es ist ein wunderschönes, kunstvoll geschriebenes Kirchenlied. Und es hat eine schöne, mitreißende Melodie. Und die Gemeinden singen es voller Inbrunst.

Ich muss sagen, mir gefällt dieses Lied nicht. Und das mag fast ketzerisch klingen. Was meine ich also, warum gefällt mir dieses Lied nicht? Ich finde, es missbraucht den Text hier sehr.

Das ist ein eklatanter Missbrauch des Textes. Ich möchte auf eine Entdeckung von Walter Brueggemann in den Psalmen hinweisen, dass diese verschiedene Lebensbereiche abdecken. Es gibt drei solcher Lebensbereiche, und dessen muss man sich bewusst sein.

Wenn wir also über den Psalm predigen, müssen wir uns fragen: In welcher Lebenssituation liegt er vor? Welche Lebenslage wird hier vorausgesetzt? Brueggemann schlug drei Lebenssituationen vor, die die Psalmen voneinander unterscheiden. Die erste ist die Orientierung, bei der das Leben recht gut ist. Das Leben ist recht gut, und es gibt nicht viel zu beklagen.

Es läuft immer mal wieder etwas schief, aber im Großen und Ganzen ist das Leben schön. Orientierung. Und wir feiern Gottes Segen in solchen Situationen.

Und wir singen Loblieder. Und sie alle setzen die Zeit der Orientierung voraus. Doch fast die Hälfte der Psalmen spielt in dieser Situation nicht eine Rolle.

Doch sie sind in Orientierungslosigkeit verfallen, eine Krise hat das Leben des Einzelnen oder der Gemeinschaft erfasst. Und 65 der 150 Psalmen handeln von Orientierungslosigkeit. Und, oh je, das ist etwas ganz anderes.

Und du denkst jetzt nicht mehr so viel an Segen. Du willst Erlösung. Du willst, dass Gott dich aus dieser Krise rettet.

Und dies sind die Namen in den Psalmen, die wir selten lesen, die nach dieser Erlösung, dieser Rettung, dieser Befreiung aus der Krise suchen, die in Form von Orientierungslosigkeit in ihr Leben eindringt. Brueggemann fuhr fort, dass es eine Neuorientierung gibt. Die Orientierungslosigkeit währt nicht ewig, sondern weicht der Neuorientierung.

Und vielleicht trifft dies besonders auf die Erntedankpsalmen zu, in denen der Betende oder die betende Gruppe zu Gott zurückkehrt und sagt: „Ah, du hast mich hindurchgeführt. Danke, Gott.“ Und sie bringen ein Dankopfer dar und opfern ein Tier, um Gott ihren Dank auszusprechen.

Nun, wo befinden wir uns in diesen Phasen des Lebens und der Klage? Wir wissen genau, dass wir uns in der Phase der Orientierungslosigkeit befinden. Das Leben ist sehr düster und entspringt einer Krisenerfahrung, einer Klage, von der der Text spricht. Doch diese Hymne hat die Phase gewechselt und denkt nun an die Phase der Orientierung.

Alles ist gut. Das Leben ist voller Segen. Und so heißt es, Sommer und Winter, Frühling und Erntezeit, Sonne, Mond und Sterne in ihren Bahnen am Himmel, vereint mit der ganzen Natur in vielfältigem Zeugnis deiner großen Treue, Barmherzigkeit und Liebe.

Und so groß ist deine Treue. Jeden Morgen sehe ich neue Gnade. Alles, was ich brauchte, hast du mir gegeben.

Groß ist deine Treue, Herr, mir gegenüber. Vergebung meiner Sünden und ein Friede, der ewig währt . Deine tröstende und leitende Gegenwart.

Kraft für heute und strahlende Hoffnung für morgen. Alle Segnungen sind mein, und noch zehntausend mehr. Es steht im Kontext des Segens.

Es steht im Kontext der Orientierung und missbraucht den Text völlig. Es beseitigt die Klagesituation.

Und vielleicht ist das ein Merkmal unserer Gottesdienste, dass wir dazu neigen, so zu handeln. Es ist alles ein Fest, während in dieser Gemeinde viele innerlich leiden, und ihr Leid muss erkannt, anerkannt und Gott anvertraut werden. Und so stehen wir da.

Es gibt diese Übertragung. Und deshalb würde ich, wenn ich den Gottesdienst besuchen würde, niemals „Groß ist deine Treue“ wählen, weil ich mich im Stich gelassen fühle. Es wird ein Text verwendet, aber der Kontext ignoriert.

Und das ist etwas Schreckliches. Es hat die Klage beseitigt. Es hat die Krise beseitigt.

Das hat die Verwirrung beseitigt. Deshalb müssen wir vorsichtig sein. Aber wir werden weiterhin über diesen Pronomenwechsel und deine Treue nachdenken.

Kommen wir nun also zu den beiden Strophen 22 und 23. Es ist eine gehaltvolle Passage. Es sind seine zweiten Gedanken.

Nach diesen ersten düsteren Gedanken entwickelt sich die Stimmung deutlich weiter, begleitet von Klageliedern, die Hoffnung auf eine Zukunft jenseits der Krise schöpfen, in der Hoffnung auf Gottes unerschütterliche Liebe, sein Mitgefühl und seine Treue. So blickt er erneut auf diese Negativität und erkennt nun Gottes übergeordnete Absichten, die zum Guten führen. Und er wagt es, in den Versen 25, 26 und 27 das Wort „gut“ zu verwenden.

Da ist dieser Einstellungswechsel, diese Erkenntnis, dass er ein Überlebenskünstler ist, und tatsächlich hat er einen Wendepunkt erreicht.

Als wir uns den griechischen Prozess und die Abfolge der Prozesse ansahen, hofften wir auf einen Abschluss. Doch Klagen enden nie mit einem endgültigen Abschluss. Wir erreichen diesen erfreulichen Punkt nicht.

Doch es gibt einen Wendepunkt, einen Wendepunkt, und wir haben ihn beschrieben. Der Schmerz ist nach wie vor groß, aber eine positivere Zukunft lässt sich vorstellen. Und so besteht der Entschluss zur Veränderung.

Das beschreibt genau, was in Kapitel 3, Verse 22 und 23, geschieht und was hier vor sich geht. Es gibt einen Psalm, der in mancher Hinsicht recht ähnlich ist: Psalm 73.

Und da war der Psalmist, der sehr klagte, und er hatte ein theologisches Problem, das ihn zutiefst betrübte. Es war auch ein göttliches Schicksal, dass er um sich herum böse Menschen sah, denen es im Leben sehr gut ging, die gesund waren, in denen alles florierte und die vom Erfolg durchdrungen waren. Er hingegen war ein so guter Gläubiger gewesen, wie er nur sein konnte, doch das Leben war schrecklich zu ihm, und er war schwer krank gewesen.

Und er sinniert über das Problem der göttlichen Vorsehung und fragt sich: Wie kann das sein? Wie kann das sein? Und kann ich an einen solchen Gott glauben? Und er sagt offen: Gleich zu Beginn des Psalms, was mich betrifft, wären meine Füße beinahe ausgerutscht. Ich hätte beinahe den Halt verloren, denn ich beendete meine Arroganz, als ich den Wohlstand der Frevler sah. Und er sagt: Den ganzen Tag lang werde ich gequält, und jeder Morgen bringt neue Strafen.

Wie kann das sein? Das ist nicht fair. Er beschwert sich also über die ganze Situation. Doch dann überlegt er es sich noch einmal, und das steht in den Versen 15 bis 17.

Er erreicht einen Wendepunkt, und hier gibt es eine Parallele zu Klagelieder 3. Hätte ich so gesprochen, hätte ich eure Kinder verraten und gesagt: „Ich verliere meinen Glauben.“ Und oh je, sie wären besorgt gewesen, und oh je, vielleicht wären sie auch in Versuchung geraten, ihren Glauben zu verlieren. Deshalb kann ich diesen Weg ihnen zuliebe nicht gehen. Das ist also seine erste Reaktion.

Doch als ich all das zu verstehen versuchte, beunruhigte es mich zutiefst. Ich blieb mit meinem einsamen Problem zurück, und wie sollte es sich lösen? Bis ich das Heiligtum Gottes betrat und ihr endgültiges Schicksal verstand. Er ging zu einem Fest.

Er besuchte weiterhin Gottesdienste, auch diesen Festgottesdienst, und vermutlich hörte er dort die wunderbaren Hymnen des Rabbinerchors über die Macht Gottes und den letztendlichen Sieg der Vorsehung. Und er fand seinen Glauben wieder. Er fand seinen Glauben wieder.

Er sagte: „Ich betrat das Heiligtum Gottes und verstand dort ihr endgültiges Schicksal. Und so sagt er, dass sich die Dinge hier ändern werden, und ich kann glauben, dass Gott Veränderungen bewirken wird, und ich kann diesem Gott der Zukunft mehr vertrauen als diesem düsteren Gott der Gegenwart, den ich gerade zu erleben scheine. Und so gab es diesen Wendepunkt.“

Und in den Klageliedern, wie ich schon sagte, ging es ums Überleben. Um die Tatsache, dass er spürte, dass Gott ihn am Leben erhielt. Gott ließ ihn in all dem Elend von Krieg, Invasion, Belagerung und Hunger nicht sterben.

Er wachte noch immer jeden Morgen auf, und Gott musste einen Grund dafür haben, dass er am Leben blieb. Zugegeben, seine Krise war kein erfülltes Leben, aber sie war etwas Positives, ein fortwährendes Geschenk Gottes. Und er sah sie als eine Art Grundlage für das, was Gott in seiner Zukunft bewirken konnte.

Es war eine Gabe, die zu etwas Besserem und Stärkerem heranwachsen würde, eine Gabe, die in eine positive und hoffnungsvolle Richtung wies, und sie war ein Beweis dafür, dass Gott in seinem Leben am Werk war.

Ich möchte Ihnen von einer Erfahrung aus meiner Tätigkeit als Krankenhauseelsorger erzählen. Ich besuchte regelmäßig die Intensivstation der Neugeborenen-Intensivstation und ging jeden Freitag zu demselben Frühchen, da die Eltern darum gebeten hatten, dass der Seelsorger es besuchte und für es betete. So erfüllte ich den Wunsch der Eltern und besuchte das Frühchen und betete laut an seinem Bettchen.

Er bot einen jämmerlichen Anblick, angewiesen auf ein Beatmungsgerät, um seine unterentwickelten Lungen zu unterstützen. Er war ein Bild der Krankheit. Seine Krankenschwester schien nie da zu sein, um nach Johns Fortschritten oder deren Ausbleiben zu fragen.

Eines Tages sah ich sie, wie sie sich um ihn kümmerte, und konnte sie fragen. Zuerst sagte sie nichts, dann nur: „Solange Leben ist, ist Hoffnung.“ Keine besonders hilfreiche Antwort, dachte ich damals, aber später nahm ich diese Worte in meine Gebete am Bett des Babys auf, als etwas, woran ich mich festhalten konnte.

Und hier gibt es etwas Ähnliches. Solange Leben ist, gibt es Hoffnung. Dies ist der Punkt, zu dem der Mentor gelangt, nicht nur um seiner selbst willen, sondern auch als Botschaft, die die Gemeinde beherzigen sollte.

Wir haben in diesen beiden Versen gesehen, dass eine Veränderung der Einstellung im Wesen Gottes begründet liegt. Er bestraft nicht nur die Sünde, sondern liebt und segnet letztlich auch. Dies sind die beständigen Aspekte von Gottes Natur.

Er bezieht sich auf Exodus 34,6, mit seinem düsteren Hintergrund und der wunderbaren, gnädigen Verheißung Gottes. Dadurch entstehen neue Erwartungen an Gott und seinen Umgang mit seinem Volk. Und genau das, wie gesagt, musste der Mentor tun.

Die alten Erwartungen waren zerbrochen. Die Zion-Theologie, diese ewige göttliche Dynastie, ach ja, sie war verschwunden. Der Segen Israels im verheißenen Land, ach, davon war heute kaum noch etwas zu spüren.

Was blieb also übrig? Für die Gemeinde war es im Moment nichts. Doch der Mentor arbeitet daran, die Argumente zu untermauern. Ja, da ist noch etwas.

Ja, da ist etwas. So, ich mache jetzt weiter, und wir machen beim nächsten Mal weiter.

Hier spricht Dr. Leslie Allen in seiner Auslegung des Buches der Klagelieder. Dies ist die siebte Lektion, Klagelieder 3,17–23.